

Barthe, Hans-Jürgen

**Gerlicher, K. (Hrsg.)(1982): Schule - Elternhaus - Beratungsdienste.**

**Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht [Rezension]**

*Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 34 (1985) 2, S. 76-77*



Quellenangabe/ Reference:

Barthe, Hans-Jürgen: Gerlicher, K. (Hrsg.)(1982): Schule - Elternhaus - Beratungsdienste. Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht [Rezension] - In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie 34 (1985) 2, S. 76-77 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-19615 - DOI: 10.25656/01:1961

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-19615>

<https://doi.org/10.25656/01:1961>

in Kooperation mit / in cooperation with:

**Vandenhoeck & Ruprecht**

**V&R**

<http://www.v-r.de>

#### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

#### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

#### Kontakt / Contact:

**peDOCS**

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)

Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Digitalisiert

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

Herausgegeben von R. Adam, Göttingen · A. Dührssen, Berlin · E. Jorswieck, Berlin  
M. Müller-Küppers, Heidelberg · F. Specht, Göttingen

34. Jahrgang / 1985

VERLAG FÜR MEDIZINISCHE PSYCHOLOGIE IM VERLAG  
VANDENHOECK & RUPRECHT IN GÖTTINGEN UND ZÜRICH

# Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie

Ergebnisse aus Psychoanalyse, Psychologie und Familientherapie

34. Jahrgang

Göttingen, Februar/März 1985

Heft 2

## Inhalt

### Aus Praxis und Forschung

- G. Lehmkuhl, H. Bonney und U. Lehmkuhl: Wie beeinflussen Videoaufnahmen die Wahrnehmung familiärer Beziehungen? (*How do Video Recordings influence the Perception of Family Relationships?*) . . . . . 32
- B. Hobrucker, R. Kühl: Eine Einschätzungsliste für Erzieher bei stationärer kinderpsychiatrischer Behandlung (*Rating-List for Educators During a Stationary Treatment in a Child Psychiatry*) . . . . . 37
- J. Schweitzer, G. Weber: Scheidung als Familienkrise und klinisches Problem – Ein Überblick über die neuere nordamerikanische Literatur (*Divorce as Family Crisis and Clinical Problem: A Survey on the American Literature*) . . . . . 44
- A. Meijer: Psychotherapie von adoleszenten Asthmapatienten (*Psychotherapy of Adolescent Asthma Patients*) . . . . . 49
- H.-Ch. Steinhausen: Das Selbstbild Jugendlicher (*The Self-Image of Adolescents*) . . . . . 54
- U. Schattner-Meinke: Über die psychoanalytische Behandlung eines 10jährigen Jungen mit Gilles de la Tourette-Syndrom (*Psychoanalytic Treatment of a ten-year-old Boy suffering from Tourette's Syndrome*) . . . . . 57

### Pädagogik und Jugendhilfe

- R. Brunner: Über Versagung, optimale Versagung und Erziehung (*Frustration, Optimum Frustration and Education*) . . . . . 63

### Ehrungen

- Thea Schönfelder zum 60. Geburtstag . . . . . 70
- Manfred Müller-Küppers zum 60. Geburtstag . . . . . 71

- Diskussion/Leserbriefe . . . . . 73

- Buchbesprechungen . . . . . 75

- Mitteilungen . . . . . 80

### Aus dem Inhalt der nächsten Hefte

- Fertsch-Röver-Berger, C.: Familiendynamik und Lernstörungen
- Hüffner, U., Mayr, T.: Formen integrativer Arbeit im Elementarbereich – Erste Eindrücke von der Situation in Bayern
- Paul, G.: Möglichkeiten und Grenzen tagesklinischer Behandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie
- Schweitzer, J., Weber, G.: Familientherapie mit Scheidungsfamilien: Ein Überblick

Verantwortlich für die Schriftleitung: Prof. Dr.med. R.Adam, Göttingen und Prof. Dr.med. F.Specht, Göttingen.  
Redaktion: Dipl.-Sozialwirt Günter Presting, Abt. f. Kinder- und Jugendpsychiatrie  
Klinikum der Georg-August-Universität, v.-Siebold-Str. 5, 3400 Göttingen.  
Unter Mitarbeit von: Gisela Baethge, Analytische Familientherapeutin, Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeutin,  
Goerdelerweg 3, 3400 Göttingen und Dipl.-Psych. Sabine Göbel, Stegemühlenweg 18, 3400 Göttingen.  
Verlag für Medizinische Psychologie, Göttingen. – Druck: Hubert & Co., Göttingen.

Vandenhoeck & Ruprecht (1985)

bedürfnisse des Säuglings wird ab ca. einhalb Jahren das Kind in der Erprobung eigener Bewältigungsmechanismen relativ alleingelassen, um sich an die harten Umweltbedingungen zu gewöhnen, es bekommt Hilfe erst, wenn die eigene Kraft nicht ausreicht. Die Beobachtung, daß eine Lösung von der Mutter umso besser gelingt, je enger und gewählender die Bindung anfangs war (S.75), erscheint allerdings auf unsere Verhältnisse übertragbar. *Grossmann* findet die Bindungsqualitäten zwischen Eltern und Säugling von der Kapazität der Eltern abhängig, kindliche Signale zu verstehen und adäquat zu beantworten. Diese Fähigkeiten der Eltern sind allerdings von der Qualität der eigenen frühen Erfahrungen abhängig.

Im Zentrum des Bandes steht die Arbeit von *M. Papoušek* über Wurzeln der kindlichen Bindung und die von *M. Mitscherlich* über die Bedeutung des Übergangsobjektes. Beide Themen beruhen auf der Direktbeobachtung des Kleinkindes, auch die geniale Idee *Winnicotts* ist ja kein Ergebnis metapsychologischer Konstruktionen, sondern aus dem sichtbaren Verhalten des älteren Säuglings und Kleinkindes gewonnen. *M. Papoušek* gibt einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Forschung der frühen Mutter-Kind-Beziehung, der sowohl die psychoanalytische Annahme einer „primär-autistischen“ Phase wie die ethologische einer unveränderlichen „Prägung“ in der ersten Lebenszeit gründlich infrage stellt. Bereits das Neugeborene hat differenzierte kognitive Fähigkeiten und Bedürfnisse (nicht nur emotionale), die von Anfang an der Integration des eigenen Verhaltens und der Umwelterfahrung dienen. Das Neugeborene ist durchaus in der Lage, zu mehr als zu einer Bezugsperson eine intensive Bindung herzustellen; in der Regel besitzen Mütter und Väter intuitive, didaktische Fähigkeiten, Umwelterfahrung zu vermitteln, so daß *Papoušek* von einer biologischen Verankerung dieses elterlichen Verhaltensrepertoires spricht.

Der Rezensent ist allerdings der Meinung, daß diese Grundlage elterlicher Fähigkeiten – wie immer beim Menschen – derart störanfällig durch die eigene individuelle Sozialisation und den damit verbundenen Bindungserfahrungen ist, daß man ohne kritische Reflexion des Verhaltens dem sehr kleinen Kind gegenüber nicht auskommt. Zu oft und zu leicht ist das „intuitive“ Verhalten der Mutter (oder des Vaters) von ideologischen Vorstellungen, wie man mit dem Kind umgeht, bestimmt worden. Der Grundgedanke der Arbeit *Papoušeks*, daß Selbst- und Umweltwahrnehmung, Autonomie und Intentionalität und die Integration der Erfahrung bereits derart früh einsetzen, daß „die Anfänge der Individuation daher bereits beim Neugeborenen anzusetzen (sind)“, wird durch eigene Untersuchungen zur selbstbestimmten Aktivität des drei Monate alten Säuglings und zur Eltern-Kind-Interaktion illustriert.

*M. Mitscherlich* referiert ausführlich die Theorie des Übergangsobjektes *Winnicotts* und die weiterführenden Forschungen, die insbesondere auch die Frage berühren, wieweit Körpererfahrung und Körpererleben und Übergangsobjekte zusammenhängen. Das Übergangsobjekt als erster „Besitz“ des Kindes macht die fließenden Grenzen der Beziehung zu belebten und der zu unbelebten Objekten deutlich.

Untersuchungen in verschiedenen Kulturen zeigen, daß umfangreicher Körperkontakt eher ein Übergangsobjekt entbehrenlich macht, es sich dagegen in der „zivilisierten“ westlichen Kultur um ein ubiquitäres Phänomen handelt. *Winnicotts* Gedanke, ein Übergangsobjekt setze eine „genügend gute, aber nicht zu gute Mutter“ voraus, fände so seine Bestätigung, ebenso der Befund, daß Heimkinder ohne nähere Bezugsperson keine Übergangsobjekte gebrauchen. Der Zusammenhang von psychosomatischer Reaktion und dem Fehlen eines Übergangsobjektes ist von mehreren Autoren gefunden worden, *M. Mitscherlich* er-

gänzt, daß der psychosomatisch Kranke häufig unfähig ist, ein Bild der Mutter widerzugeben, wenig Zugang zum eigenen Körper hat und nicht genüßfähig ist.

Der Band wird abgerundet durch eine Betrachtung von *Fatke* und *Flitner* über die Sammeltätigkeit des Kindes, eine Untersuchung über Besitz und Eigentum im Spiegel der Sprechentwicklung von *Deutsch* und eine Arbeit über soziales Verhalten von Krabbelkindern von *Rauh*, in der nachgewiesen wird, daß Kinder im zweiten Lebenshalbjahr bereits zur Bildung komplexerer sozialer Strukturen fähig sind, die nicht nur von Besitzverteidigen und Zweierbeziehung zu Gleichaltrigen bestimmt sind. *Oerter* untersucht die Genese des Verständnisses von Besitz und Eigentum beim Kind unter handlungstheoretischem Aspekt.

Wenn auch in einigen Arbeiten beiläufig erwähnt wird, daß die Bindung zum Therapeuten unverzichtbar ist für therapeutische Effizienz und der Therapeut selbst „Besitz“ des Patienten werden soll, ist nur eine einzige Arbeit der therapeutischen Arbeit gewidmet. Die Arbeit von *Sporken*, in der er Therapie psychisch kranker Kinder und Jugendlicher als zwischenmenschliches Geschehen versteht, stellt insofern einen Bezug zum Thema des Buches her, als er davor warnt, von jugendlichen Patienten „Besitz zu ergreifen“, ihn mit dem eigenen Menschenbild anzufüllen. Es wird nicht klar, was *Sporken* in der Beziehung zum Therapeuten im Vergleich zu anderen menschlichen Beziehungen für therapeutisch wirksam hält, immerhin grenzt er sich ab von einem therapeutischen Handeln, das dem Jugendlichen Wertvorstellungen überstülpen will, er grenzt Therapie von Erziehung ab und versteht sie eher als ein Begleiten.

Abschließend ist zu sagen, daß der von *Eggers* herausgegebene Band einen ausgezeichneten Überblick über verschiedene entwicklungspsychologische Ansätze frühkindlichen menschlichen Bindungs- (weniger Besitz-) verhaltens gibt und einen wichtigen Beitrag zur Integration sonst vielleicht in ihrer fachspezifischen Kurzsichtigkeit zusehr eingeschränkter Forschungsrichtungen leistet.

Mathias Hirsch, Düsseldorf

*Gerlicher, K.* (Hrsg.) (1982): **Schule – Elternhaus – Beratungsdienste.** Göttingen: Verlag für Medizinische Psychologie im Verlag Vandenhoeck und Ruprecht.

Aus der von *Friedrich Specht*, *Karl Gerlicher* und *Klaus Schütt* herausgegebenen Reihe „Neue Beiträge zur Erziehungs- und Familienberatung“ soll hier der Band 5 vorgestellt werden, der 1980 gehaltene Vorträge und ergänzende Arbeiten zum Leitthema „Zusammenarbeit von Schule und Erziehungs-, Jugend- und Familienberatungsstellen“ enthält. An der Wissenschaftlichen Jahrestagung 1980 der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung Bayern e.V. nahmen Fachkräfte von Beratungsstellen, Lehrer, Ärzte und zeitweise auch Eltern und Schüler teil, und an diese heterogene Zielgruppe wendet sich auch das vorliegende Buch. 21 Autoren mit unterschiedlicher Ausbildung und unterschiedlichen Berufen haben 18 Beiträge zu den 6 folgenden Themenbereichen verfaßt:

- Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberatung und Schulpsychologie
- Neue Ansätze und Projekte
- Lehrerkonferenz, Gesprächsrunden
- Laienhilfe, Elterninitiative, Selbsthilfe
- Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule
- Schule als Lebensgemeinschaft.

Der Mitverfasser *Walter Hornstein* stellt in seiner Einleitung eine gesellschafts-, sozial- und bildungspolitisch sehr engagierte „Faustskizze“ zur pädagogischen Situation der Gegenwart vor. Seine Feststellung, „daß an die Stelle einer aktiven Bildungspolitik und einer Bildungsmobilisierung eher die Abwehr von Bildungsansprüchen getreten ist“, seine Einschätzung, daß „man von einer fast völligen pädagogischen Austrocknung der organisierten Bildung“ sprechen kann, seine Feststellung, „daß für die Didaktik und damit für die Fragen der inhaltlichen Gestaltung von Schule mehr und mehr bildungsökonomische anstatt bildungstheoretische Prinzipien maßgebend geworden sind“ rütteln auf und zwingen alle Beteiligten, Fachleute wie Eltern und Schüler, die diskutierte Thematik in den richtigen Rahmen zu stellen.

Bildungspolitikern in Bund, Ländern und Gemeinden müßten eigentlich die Ohren klingen, wenn *Hornstein* schreibt: „Es wird nicht mehr erwartet, daß das Bildungswesen soziale Ungleichheit aufhebt, die Gesellschaft verändert und verbessert, sondern es wird heute erwartet, daß das Bildungswesen an der Lösung des gesamtgesellschaftlich prekär gewordenen Unterbringungs- und Versorgungsproblems der nachwachsenden Generation mitwirkt, indem es die Funktion einer Verschiebe-, Verteilungs- und Warteinstitution zur Regelung der Zugangsprobleme und Ausleseprobleme für die Bedürfnisse des Beschäftigungssystems übernimmt: Das Bildungswesen als eine Art „Vorhaltebecken“, dessen Schleusen je nach Bedarf geöffnet oder geschlossen werden. Beispiele: Die Einführung des 10. Schuljahres ohne ein wirkliches pädagogisches Konzept zur Entlastung des Ausbildungsstellenmarkts. Die Einrichtung von „Bildungsmaßnahmen“ für sogenannte berufsunreife, schwer vermittelbare Jugendliche usw.“

Klar und provokativ formuliert *Hornstein* für Berater und Lehrer, für Eltern und Schüler:

„Die öffentlichen Institutionen des Bildungswesens stehen ... heute vor der Aufgabe, etwas zu leisten, wozu sie schwerlich in der Lage sind: nämlich für die Heranwachsenden einen individuell erfahrbaren und zugleich auch gesellschaftlich gestützten Sinn, also eine Antwort auf die Frage zu vermitteln, was das Ganze eigentlich soll.“

Die Beiträge von *Schmidt* und *Voigt* über die „Zusammenarbeit zwischen Erziehungsberatung und Schulpsychologie“ sind im Gegensatz zur Einleitung und zu vielen anderen Beiträgen des Buches sehr speziell und richten sich eher an die Fachleute als an Schüler und Eltern.

Die „neuen Ansätze und Projekte“ sind jedoch wieder allgemein verständlich und interessant dargestellt. Berichtet wird über gruppentherapeutische Arbeit mit Hauptschülern, Kurztherapie bei Prüfungsangst und Selbsterfahrung in der Schule und ebenfalls sehr praxisnah und anschaulich über die „Zusammenarbeit zwischen Beratungsstelle, Lehrkräften und Eltern bei der Betreuung von Schülern mit Leistungs- bzw. Lernschwierigkeiten in der Grundschule“. An diesem Beitrag ist besonders interessant und ermutigend, daß Lehrer, Schüler und Eltern bei einem Kooperationsprojekt neue und erwartete Erfahrungen machten, die das gegenseitige Verständnis sehr förderten und für die Beratung bei Schulproblemen eine gute Basis schufen.

Auch der Beitrag von *Margret Imhof* „Heimweh nach der alten Klasse – Sehnsucht nach dem anderen Unterricht“ soll positiv hervorgehoben werden, da hier eine sehr reflektierte Lehrerin einen anschaulichen Erfahrungsbericht über „Selbsterfahrung in der Schule“ gibt, über eine Thematik also, die gewöhnlich völlig vernachlässigt wird.

Daß Mitarbeiter in der psychotherapeutischen und psychosozialen Versorgung Supervision und Teamsupervision zur Reflexion ihrer Arbeit in Form von Balintgruppen, Teamberatung oder externer Teamsupervision in Anspruch nehmen sollten, ist

mittlerweile ein gängiger Gedanke, wenn auch dessen Verwirklichung noch häufig verschiedene Hindernisse entgegenstehen. Daß Lehrer, also die zahlenmäßig weitaus stärkste Gruppe von Pädagogen, in der Regel keine solche Supervision erfahren, ist eine Selbstverständlichkeit, die ich völlig unverständlich finde! Gerade auch die Lehrer, die in ihren primären Arbeitsfeld, nämlich im Unterricht vor der Klasse, völlig allein sind, benötigen die soziale Situation einer Supervision zur Reflexion ihrer täglichen pädagogischen Arbeit.

In dem Abschnitt „Lehrerkonferenz, Gesprächsrunden“ berichtet *Specht* über seine Supervisorentätigkeit in der Förderkonferenz einer integrierten Gesamtschule. Ein besonders interessanter Ansatz ist dabei, daß in dieser Konferenz von der Sichtweise des „Jugendlichen mit Schulproblemen“ abgegangen wird und daß sowohl Schüler-, als auch Lehrer- und Problem-zentriert vorgegangen wird, wobei auch die Schüler-Lehrer-Beziehungen und die Beziehungen der Lehrer untereinander betrachtet und reflektiert werden können.

Auch *Schlöter* und *Gurtner*, die eine „Gesprächsrunde für Lehrer, Eltern, Schüler, Erziehungsberater“ vorstellen, berichten darüber, wie sie die Teilnehmer ihrer Gesprächsrunde dazu anregen, das „persönlich Erleben“ und die „eigene Problematik“ wahrzunehmen und sich intensiv damit auseinanderzusetzen.

Die beiden Abschnitte über „Laienhilfe, Elterninitiative, Selbsthilfe“ und „Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule“ sind besonders interessant für Eltern und Schüler, aber auch für die professionellen Helfer und Berater, weil hier Erfahrungen und Projekte vorgestellt werden, in denen die Rollen der Helfer und der Hilfesuchenden bzw. Hilflösen nicht in der üblichen Form verteilt sind, sondern professionelle Berater allenfalls die Hilfe zur Selbsthilfe bzw. zur Laienhilfe geben, so daß sich Hilfesuchende nicht unbedingt an Institutionen wenden müssen.

*Bremeyer* skizziert eine Arbeitsgemeinschaft von Gymnasiasten, die unter Anleitung eines integrierten Beratungszentrums jüngeren Schülern helfen.

*Marie Plotz*, eine Hausfrau, berichtet sehr anschaulich über ihre Arbeit in einem Schulelternbeirat und schildert in einem weiteren Beitrag ihre Erfahrungen in einem „Gesprächskreis Schüler-Eltern-Lehrer“, während *Heinz Vierengel* seine Erfahrungen in diesem Gesprächskreis aus der Sicht eines Lehrers darstellt.

Drei Lehrer berichten über Erfahrungen mit der Mitarbeit von Eltern im Unterricht. *Neddermeyer* berichtet über die positive Entwicklung von Schülern und schildert dabei auch sehr interessant, wie sich seine eigene Sichtweise und Arbeit dabei entwickelte. *Elke Kulenkampff*, eine sehr engagierte Lehrerin, berichtet über ihre Zusammenarbeit mit Eltern und schildert ebenfalls, wie sich Eltern und Schüler durch die in der Zusammenarbeit gemachte Selbsterfahrung verändern.

Recht sensibel und anschaulich ist auch der Beitrag „Leben-Lernen“, in dem *Frank Wolff* über die „Schule als Lebensgemeinschaft“ am Beispiel der Ecole d'Humanité referiert. Er stellt dabei auch die von *R. C. Cohn* entwickelte themenzentrierte Interaktion vor, nach der in der Ecole d'Humanité gearbeitet wird. Dieser Beitrag ist nicht zuletzt auch deshalb interessant, weil sich *Wolff* darum bemüht, auch in seinem Beitrag die TZI-Regeln zu beherzigen.

Abschließend und zusammenfassend kann festgestellt werden, daß der Band 5 der „Neuen Beiträge“ wirklich für die Menschen in Schule, Elternhaus und Beratungsdiensten sehr lesenswert ist. Bedenkt man, wie häufig Schulprobleme Gegenstand von Beratungsgesprächen sind, so sollte dieses Buch in jeder Beratungsinstitution vorliegen, auch zur Weitergabe an Lehrer, Eltern und Schüler, die der Problematik dann vielleicht auch optimistisch stimmende Aspekte abgewinnen können.